

KURMUDSGUT MARZELLI

Ein Beitrag zu seiner Geschichte und der Geschichte der Familie Hamacher

Marzelli war eines der zehn landesherrlichen Kurmudsgüter, die zum Lintorfer Hofsgeding gehörten. Manches deutet darauf hin, dass es zu den ältesten in der Nähe des Dickelsbaches gelegenen Lintorfer Siedlungen zu zählen ist. Die früheste urkundliche Erwähnung finden wir freilich erst in der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts : Heynrich M a r z e l l , E l s e M a r z e i l s , Heynken M a r z e i l (im St. Sebastianus-Bruderschaftsbuch von 1470). Um 1500 begegnet uns ein Hans M a r s s e y l . Eingetragen von Johannes Grav, dem Schulmeister und notarius publicus, finden wir M a r s c h e l l und Lambert M a r c e l s (1586).

Im 1601 begonnenen Kirchenrechnungsbuch lesen wir: M a r c e l i s Garten (1601), Dietherich M a r c e l i s (1630). Im Armenbuch (Liber pauperum) der kath. Pfarre: M a r s c h e l (1715), Johannes am M a r s c h e l s (1726), Rüttger zu M a r c e l l i s (1726), Heinrich am M a r s c h e l (1729). In der „Descriptio“ vom Jahre 1746 heißt es M a r s c h e l , in der „Descriptio“ des Kornsgutes vom gleichen Jahr: M a r s c h e l l s Land. Anderswo finden wir M a r c e l l s - Gut (im Jahr 1760, D.St.A., Jülich- Berg III, Nr. 2541).



Marzell's, nördliche Giebelseite

Okt. 1958

In einer Beschreibung schließlich aus dem Jahr 1800:

M a r c e l l i s Gut (O. im D.St.A., Jülich-Berg III, Hofkammer, 412). Die urkundlichen Erwähnungen des Namens, soweit wir sie bis heute kennen, lassen eine eindeutige Namensklärung nicht zu. Wahrscheinlich handelt es sich ursprünglich um einen Personennamen.



Genauere Angaben über die Größe und Lage der Grundstücke, die zum Gut gehörten, erfahren wir aus der „Descriptio“ des Jahres 1746. Über die Art der Abgaben und Verpflichtungen gibt uns eine Aufstellung aus dem Jahr 1760 Auskunft. Besonders die „Descriptio“ ist für die Geschichte des Gutes, nicht zuletzt für die Flurnamenforschung unserer Heimat von besonderer Wichtigkeit.

1797 verkauften die Erben Trostorff das Gut für 2500 Reichstaler an die Brüder Theodor und Adolf Thunes (Beschreibung von 1800, O. im D.St.A. Jülich-Berg, III, 412). Nach dem Güterauszug der Gemeinde Lintorf vom Jahr 1826 befand sich Marzelli damals im Besitz des Theodor Thunes, dem auch das Gut Hinüber gehörte und der mit einem Besitz von über 230 Morgen Land zu den wohlhabendsten Bürgern des Dorfes zählte. An Theodor Thunes erinnert heute noch eine Inschrift über der Eingangstür:

Anno 1799

den 20. Augustus hat Theodor Thunes und Anna Catharina Breues haben dieses Haus lassen bauen.



1839 wird als Eigentümerin die nun in Ratingen wohnende Witwe Theodor Thunes genannt. Aus einem Verpachtungs-Protokoll des Jahres 1867 erfahren wir, daß Marzelli einem Franz Luftmann gehörte, der in erster Ehe mit Margarethe Tack verheiratet war. Franz Luftmann war auch Besitzer des Wiedenhofs (es war der „alte“ Wiedenhof; er lag neben Marzelli, dort, wo jetzt das Lebensmittelgeschäft Johann Steingen liegt).

Beide Güter waren im Kataster der Gemeinde Lintorf unter Artikel 102 eingetragen. Zu Marzelli gehörten nach dem Protokoll von 1867 sechs Parzellen (*Flur 2, Nr. 237, 420, 421, 422, 423, 424*). Den Wiedenhof pachtete Peter Altenbeck, Marzelli Wilhelm Hamacher, für den der Holzhändler Wilhelm Dorenbusch die Bürgschaft übernahm. Verhandelt wurde in der Wohnung des Wirtes Friedrich Holtschneider, im Bürgershof, morgens um 9 Uhr, am 18. Januar 1867. Der Notar, Franz Bernhard Hartmann, vermerkte u. a.:

„Die gegenwärtige Verpachtung geschieht ‚stilo ferreo‘, das heißt, Pächter können aus keinem erdenklichen Grunde, sei es wegen Dürre, Überschwemmung, Mißwachs, Mäusebiss, Schneckenfraß, gänzlichem oder teilweisem Abfallen der Früchte, Kriegsverheerung oder wie die Fälle immer heißen mögen, sie seien vorgesehen oder nicht, einen Nachlass oder Abzug am Pachtpreise beanspruchen, sondern sie tragen alle vorhergesehenen und nicht vorhergesehenen Schäden und Zufälle.“



Verein Lintorfer Heimatfreunde e.V.

1876 wurde Wilhelm Hamacher Eigentümer des Gutes, das damals die Hausnummer 135 trug und zu dem eine Scheune und eine Stallung gehörten.

Wilhelm Hamacher, geboren am 25. November 1830 in Lintorf, war Schuhmacher. Seine Meisterprüfung hatte er 1857 vor der „Kreis-Prüfungskommission des Schuhmacher-Handwerks“ in Düsseldorf bestanden. Vorher hatte er beim 17. Landwehrregiment in Düsseldorf gedient. Er brachte es bis zum Gefreiten, und sein Bataillonskommandeur, Major von Stuckradt, stellte ihm folgendes „Führungs-Attest“ aus:

„Der Gefreite Wilhelm Hamacher vom Stamm des 2. Bataillons, Düsseldorf, des 17. Landwehr-Regimentes, hat sich während seiner Dienstzeit, den unten aufgeführten Fall abgerechnet, stets in und außer Dienst zur vollkommenen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten betragen. Derselbe ist ein fleißiger Handwerker und auch ein ganz brauchbarer, zuverlässiger Soldat. Seine dienstliche Ausbildung ist den Verhältnissen angemessen.“

Düsseldorf, den 31. August 1854 v. Stuckradt

Major u. Batallions Kommandeur

Der „unten aufgeführte Fall“ bezog sich auf „Ungehorsam gegen Dienstbefehl“ und brachte Wilhelm Hamacher 5 Tage strengen Arrest ein. Wahrscheinlich konnte sich das rheinische Temperament Wilhelm Hamachers doch nicht völlig abfinden mit dem Geist des preußischen Kasernenreglements. Später vertrat W. Hamacher als guter Katholik die Ideale der Zentrumsparterie, die besonders zur Zeit des Kulturkampf es, manche Pläne der Regierung nicht billigen konnte. Auch die Dorfpolitik verfolgte Wilhelm Hamacher mit kritischen Augen. Ja, in der Schusterwerkstätte auf Marzelli trafen sich oft die „maßgeblichen Persönlichkeiten“ des Lintorfer Dorfparlamentes. Sie diskutierten, berieten und versuchten auf ihre Weise, die Kommunalpolitik des Dorfes zu beeinflussen.

Zu diesen „Persönlichkeiten“ gehörten u. a.

Bauer Mentzen vom Beekerhof,

Schneidermeister Perpéet,

Herr Stockfisch von der Helpensteinsmühle und der Besitzer des Hinüberhofes.

Übrigens war gegen 1900 in Lintorf folgendes Verslein im Umlauf:

Der Nüwerbuhr,

De kikt su suhr,

Noch suhrer wie de Behkerbuhr.



Vielleicht hat ein lockerer Spaßvogel aus lauter Sucht zu reimen, diese Verse erfunden. Sollten sie allerdings einer historischen Wahrheit zugrunde liegen, weiß man nicht, welche Gründe die beiden Bauern veranlassten, ein so saures Gesicht aufzusetzen.



Kommunionspaar aus dem Jahr 1891

Hubert Fink

Peter Hamacher

Wilhelm Hamacher starb 1907, und es gibt noch Lintorfer, die sich an ihn und seine Schusterwerkstatt erinnern können. Die zuverlässigste Nachricht über ihn verdanken wir aber seinem am 17. Februar 1878 geborenen Sohn Peter Hamacher. Er war bei seinem Vater in der Lehre gewesen und hatte, als dieser sich 1905 zur Ruhe setzte, das väterliche Geschäft übernommen. Peter Hamacher erzählt, dass vor 60 Jahren in Lintorf Schuhe fast zu den Luxusgegenständen zählten. Die Schulkinder trugen meistens Holzschuhe. Eine Aufnahme von Schulkindern aus dem Jahr 1886 bestätigt das. Alle Jungen haben Holzschuhe (Blotschen) an, bis auf einen: Peter Hamacher.

Maschinenarbeit kannte man nicht. Die Schuhe wurden „gepinnt“ und mit Pechdraht genäht. An den Enden des Pechdrahtes waren Schweinsborsten, damit man den Pechdraht besser durchziehen konnte. Meistens waren diese Borsten Rückenborsten eines Wildschweines. Der Vater arbeitete mit einem Lehrjungen und einem Gesellen. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts trugen die Lintorfer Stiefel mit weichem Schaft, den die Hosen verdeckten.



Auch Zugstiefel (mit Gummizügen an beiden Seiten) waren lange Zeit modern. Lintorfer, die beim Militär dienten und es sich leisten konnten, ließen sich eigne Ausgehstiefel anfertigen. Zwischen 1890 und 1900, erzählte Peter Hamacher, bestellten junge Lintorfer Stutzer Schuhe mit besonders hohen — 5 cm hohen — Absätzen, die von den Lintorfern mit einer solideren Lebensauffassung spöttisch mit „Louis Quinze-Absätzen“ bezeichnet wurden. Eine Spezialität der Hamacherschen Werkstatt waren die wasserdichten Stiefel für die Grubenarbeiter des Bleibergwerkes, das ja bis 1902 in Betrieb war. Das Leder bezog die Werkstatt — ungefähr bis zur Jahrhundertwende — von der Gerberei Kaiser (Franzengut).

Das Haus, das Theodor Thunes 1799 erbauen ließ, ein Fachwerkhaus, erfuhr im Lauf der Zeit manche bauliche Veränderung. Nur noch die Nordseite weist das weiß gekälkte, von schwarzen Balken durchzogene Fachwerk auf. Der Anbau zur Straßenseite besteht aus Bruchsteinen. Bei der Übernahme des Hauses 1876, erzählte Peter Hamacher, waren die meisten Zimmer noch nicht ausgebaut. Zur ebenen Erde befanden sich außer der Küche und zwei Zimmern noch der Kuhstall. Die Küche besaß einen großen, offenen Kamin, durch den man „nachts die Sterne am Himmel funkeln sah.“ Das Feuer brannte auf dem Steinboden unter dem großen eisernen Kochtopf. An der Rückseite der Feuerstelle, in der Wand eingelassen, war eine Eisenplatte (1,5 mx 1,5 m); sie stellte eine Szene aus dem Neuen Testament dar: die Geschichte vom armen Lazarus und dem reichen Prasser.

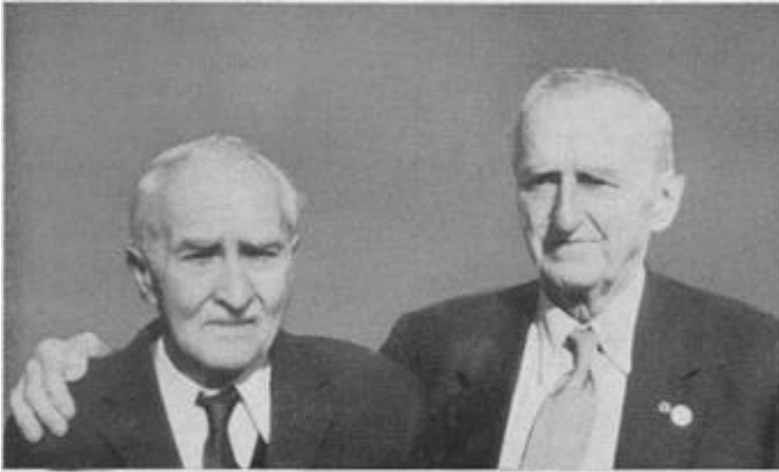
Um 1890 wurde die Platte leider entfernt, und niemand weiß, wohin sie gekommen ist. Aber noch ganz deutlich kann sich Peter Hamacher an die Hunde erinnern, die dem armen Lazarus die Wunden leckten und sogar an die schönen Falten im Pupurrock des reichen Prassers. Das Feuer im offenen Kamin wurde allerdings nur angezündet beim Schweineschlachten, wenn das Schwein geräuchert wurde. Als tägliche Kochgelegenheit diente der Hausfrau sonst der sogenannte Vanüs, ein Eisenofen (frz. la fournaise — großer Ofen, lt. fornax).

Eine recht steile Holzterasse führte nach oben, in den 1. Stock. Hier lagen die Schlafzimmer und links von der Treppe, mit einem Fenster zur Straßenseite, die Schusterstube.

Peter Hamacher hat Marzelli bis 1912 bewohnt. Er zog dann zur Krümmenweger Straße (damals Nr. 199 ½, heute Nr. 5). 1918 kaufte er das Haus vom Metzgermeister Gustav Karrenberg und eröffnete hier selbst ein Lintorfer Schuhwarengeschäft. Auch heute wohnt Peter Hamacher noch auf der Krümmenweger Straße. Sein Nachfolger als Schuhmachermeister wurde sein Schwiegersohn Josef Pützer, da sein Sohn, Josef Hamacher, 1943 in Russland fiel. Marzelli, noch im Besitz Peter Hamachers, wird heute von seinem ältesten Schwiegersohn Hans Klasen und der Familie Engeling bewohnt. Im bruchsteinernen Anbau auf der Tiefenbroicher Straße wohnt nun schon in der 4. Generation, die Familie Korb-Bongartz.

Th. V.





Die Unzertrennlichen

Wilhelm Steingen (geb. 23. Juni 1876)

Peter Hamacher (geb. 17. Februar 1878)

